



# Der Captain & sein Sergeant



## Colonel Crook

Colonel Crook schlägt zu	1
Auf der Suche nach Colonel Crook	4
Die Jagd auf den Verbrecher	5
Die Sache mit dem Dynamit	7
Der überraschende Ausgang	11



## Colonel Crook schlägt zu

Colonel Crook hieß eigentlich gar nicht Colonel Crook. Sein echter Name war Colonel James Andrew Anderson. Erst seine Morde hatten ihm diesen Spitznamen eingebracht. Colonel Crook hasste alle Indianer. Eines Morgens hatte man seine Tochter tot aufgefunden, mit einem Indianerpfeil im Rücken. Obwohl nie eindeutig bewiesen werden konnte, dass die Indianer seine Tochter umgebracht hatten, schoss Colonel Crook seitdem alles nieder, was einem Indianer glich, und sei es nur eine Feder. Er wollte unbedingt Rache am Tod seines einzigen Kindes nehmen. Leider gab es da zwei Menschen, die Colonel Crook auch hasste, obwohl sie keine Indianer waren. Es waren Captain John Starky und sein Sergeant Jim Belden. Sie hatten schon mehrmals verhindert, dass er einen Indianer erschießen konnte, der ihm gerade vor die Flinte gelaufen war. Dass er bisher noch nie gefangen werden konnte, lag an seiner guten Schießkunst. Den Gipfel seiner Unverschämtheiten leistete er sich aber, als er seinen Racheakt gegen Jim und John plante ...

Die Schule war aus. Wie immer stürmten alle Kinder aus der Tür und wollten gleichzeitig draußen sein. Selbst Jessica und Peter machten da keine Ausnahme. Auf dem Schulhof stand ein unrasierter Mann. Keiner wusste, woher er kam. Die Lehrerin hielt Peter und Jessica an. „He, Ihr zwei!“ sagte sie und packte die Kinder beim Arm. „Da steht ein Herr, der Euch abholen will!“ Diesen Mann hatte Jessica noch nie gesehen, und eigentlich sträubte sie sich innerlich davor, mit diesem Mann zusammen zu sein. Als er aber auf die Kinder zulief, freundlich „Hallo“ sagte und ihnen ein paar Süßigkeiten gab, war alles vergessen. Dann gingen sie zusammen davon. Wer der Mann wirklich war und was er mit den Kindern plante, konnte die Lehrerin nicht ahnen, denn er hatte ihr gesagt: „Ich komme im Auftrag von Herrn Belden und Starky und soll hier ihre Kinder abholen!“ Und sie hatte nicht gesehen, dass er heimlich grinste.

John war glücklich. Er hatte wie Jim jetzt einen richtigen, neuen Militäranzug bekommen, der sich sehen lassen konnte. Den alten hatte er schon ein paar Mal ausbessern müssen, weil der abgenutzt oder eingerissen war. Nun kam er ziemlich müde und spät nach Hause. Einen guten Schlaf hatte er sich redlich verdient, denn er war ja fast rund um die Uhr auf den Beinen.

Petra begrüßte ihn diesmal nicht mit einem sonst so fröhlichen Gesicht, sondern eher mit einem sorgenvollen. John fiel das sofort auf, und wenn sich seine Frau Sorgen machte, dann nicht ohne Grund. Also beschloss er, sie sofort danach zu fragen. „Was ist denn los, Petra? Du siehst heute so sorgenvoll aus.“ „Ach John ...“, sagte Petra mit einem Ton, dem anzumerken war, dass sie sich Sorgen machte, „Jessica ist heute

nicht von der Schule zurückgekommen ... Ich mache mir große Sorgen!“ Kaum hatte sie das ausgesprochen, begann sie zu weinen. John verstand das. Petra war eine sehr hübsche und starke Frau, aber wenn es um ihr Kind ging, dann konnte es auch für sie zu viel werden. John nahm sie in die Arme. „Keine Angst, Petra!“ tröstete er sie. „Ihr wird schon nichts passiert sein!“ Er sagte das, obwohl er sich selber große Sorgen machte, aber es ließ es sich nicht anmerken. Petra lag in Johns Armen, sonst hätte sie sehen können, dass er ein todernstes Gesicht dabei machte ...

In diesem Moment tauchten Jim und Diana, seine Frau, auf. Diana machte ebenfalls ein sehr besorgtes Gesicht. „John“, rief Jim zu ihm rüber, „unser Sohn ist heute Mittag nicht von der Schule zurückgekehrt!“ „Jessica auch nicht“, antwortete John ihm. „Komisch, dabei sind sie doch die besten Freunde.“ Das stimmte. Jessica und Peter waren befreundet, genauso wie Trixi, Jim’s Tochter, mit Eddie, dem Sohn von John. Petra hatte sich langsam wieder beruhigt. „Wir fragen mal beim Sheriff nach!“ schlug John vor. Sie willigten alle ein und gingen zum Sheriff. Dieser war gerade schlafen gegangen und nicht gerade froh darüber, dass er schon wieder geweckt wurde, aber als er hörte, worum es ging, verstand er schnell. „Wir müssen mit der Lehrerin sprechen“, sagte er. So wurde die Lehrerin geholt, die zuerst nicht verstand, warum man sie mitten in der Nacht geweckt hatte. Aber sie berichtet hatte, was passiert war, sagte John sichtlich aufgebracht: „Hören Sie mal! Nur weil jemand unsere Namen kennt, heißt das nicht, dass wir ihn kennen. Wir hätten Ihnen doch vorher gesagt, dass wir einen Fremden schicken!“ „Genau“, bestätigte Jim und beschwerte sich ebenfalls, bis John ihn unterbrach. „Danke, Jim, aber so kommen wir nicht weiter! Sheriff, was schließen Sie aus der Geschichte?“ „Für mich sieht es so aus, als ob Ihre Kinder entführt worden sind“, meinte dieser. Bei dem Wort „entführt“ erstarrten Petra und Diana. Sie klammerten all ihre Hoffnung an ihre Männer. „Ist das wahr?“ fragten sie wie im Chor. „Sieht so aus!“ meinte John mit einem eiskalten Ton, so dass den Übrigen ein Schauer über den Rücken lief. „Sheriff, haben Sie schon einen Verdacht?“ „Neulich wurde mir gemeldet, dass Colonel Crook wieder in unserer Gegend aufgetaucht ist“, antwortete der Sheriff. „Dann ist es ja kein Wunder“, gab John zurück. „Danke, Sheriff. Gute Nacht!“ Damit ging er mit Petra raus. Jim verabschiedete sich ebenfalls, aber warf der Lehrerin noch einen grimmigen Blick zu, denn er konnte einfach nicht verstehen, dass diese so leichtgläubig gewesen war und so falsch gehandelt hatte. „Oh John“, meinte Petra, „ist nun alles verloren?“ „Nein“, antwortete John beruhigend, „Morgen mache ich mich mit Jim auf die Suche nach den Kindern.“ Er rief Jim zu sich und verabredete sich mit ihm. Dann gingen beide mit ihren Frauen nach Hause. Während John mit Petra auf ihr Haus zgingen, dachte John: Himmel, Jessica, hoffentlich ist Dir bloß nichts passiert! Er machte sich wirklich Sorgen um seine Tochter. Das lag daran, dass John seine Familie über alles liebte. Man hätte ihn zum General befördern können, er hätte seine Familie trotzdem nicht dafür hergegeben. Außerdem fragte er sich ständig, was der Colonel eigentlich für einen Plan hatte. Er verfluchte ihn tausendmal in Gedanken, sogar noch, als er im

Bett lag, und war fest entschlossen, die Kinder aus der Hand des miesen Verbrechers zu befreien.



## Auf der Suche nach Colonel Crook

Captain John Starky hatte in der Nacht schlecht geschlafen. Deshalb wachte er am nächsten Morgen schlecht gelaunt und mit Kopfschmerzen auf. Petra hatte auch schlecht geschlafen, war aber trotzdem früher aufgestanden als er. John zog sich schnell an und kam mit total verschlafenem Blick an den Frühstückstisch. „Guten Morgen, John“ begrüßte ihn Petra müde. „Morgen, Petra“ gab John kurz zurück. Er kaute gerade wahl- und teilnahmslos vor sich hin, als Jim eintrat. „Guten Morgen, John!“ begrüßte er ihn, „Ich habe gerade beim Sheriff nachgefragt. Demnach müsste Colonel Crook beim alten Dynamitschuppen sein!“ John kannte diesen Schuppen, er wurde so genannt, seitdem es dort mal ein Unglück mit einer Explosion gegeben hatte). John warf ihm einen nicht gerade begeisterten, sondern ernsten Blick zu sagte nichts. Jim kam sich vor wie ein Verbrecher, aber er wusste nicht, was er getan hatte. „Er hat gestern Nacht schlecht geschlafen“, erklärte ihm Petra. Jim nickte und sagte dann: „Das verstehe ich. Mir ging es auch nicht besser.“ John war fertig und stand auf. „So, Jim, dann lass es uns diesem Bastard heimzahlen“, knurrte er. Jim bekam auf einmal Angst, denn so kaltblütig hatte er seinen besten Freund noch nie erlebt. „Wir gehen jetzt zum Dynamitschuppen, Petra. Bis später!“ Damit verschwanden beide. John hatte Petra noch nicht mal einen Abschiedskuss gegeben, wie er es sonst immer getan hatte. Petra sah ihnen noch lange nach, bis sie nicht mehr zu sehen waren, und wünschte sich nichts sehnlicher, als dass John bald wieder heil und unverletzt mit Jim zurückkehren und dabei Jessica und Peter mitbringen würde.

John und Jim wollten ja eigentlich direkt zum Dynamitschuppen reiten, aber sie mussten wegen Wassermangels bei einer Ranch eine Rast einlegen. Sie ließen ihre Pferde trinken und füllten ihre Wasserflaschen auf. Als sie gerade wieder losreiten wollten, meinte der Rancher noch: „Halt, Sir, ich habe glaube, ich habe noch einen Tipp für Sie! Crook soll heute früh geplant haben, die Bank zu überfallen, und der Sheriff hat nicht genug Leute!“ „Okay, wir reiten hin!“ antwortete John und ritt mit Jim im Galopp wieder zurück. Bald waren sie an der Bank von Virginia City angelangt. Aber merkwürdigerweise regte sich dort gar nichts. Dann war nach einer Weile ein schallendes Gelächter zu hören und jemand stürmte aus der Bank. In diesem Moment trafen sich zwei Todfeinde: Jim und John und Colonel Crook!



## Die Jagd auf den Verbrecher

Colonel Crook begriff einen Moment lang gar nichts, doch dann wurde ihm klar, dass er seinen größten Feind vor sich hatte und fliehen musste. Also rannte er weg, allerdings schoss er dabei wild um sich. John konnte zwar verhindern, dass Colonel Crook ihn traf, aber nicht, dass eine seiner Kugeln sein Pferd in einem Bein traf. Jim hätte ihm sein Pferd gern gegeben, aber das hätte ihn zu viel Zeit gekostet, und man konnte dem Gegner keine Chance zusätzlich zur Flucht lassen. Also sprang John gerade noch rechtzeitig von dem herabstürzenden Pferd ab und nahm die Verfolgung zu Fuß auf. Crook lief genau in Richtung Dynamitschuppen. Dieser war etwa einen Kilometer entfernt, außerdem musste man eine Felswand hochklettern, und das verzögerte die ganze Sache wesentlich. Als Crook sah, dass John ihm folgte, nahm er wieder seinen Colt und schoss erneut auf ihn. John zielte zwar genau, doch musste er dauernd den Kugeln seines Gegners ausweichen, und unter diesen Umständen war ein Treffer reine Glückssache.

Jim war John zu Fuß gefolgt. Er zog dabei sein Pferd mit sich. Das konnte man gebrauchen, wenn Colonel Crook zur Felswand flüchtete. Natürlich war es klar, dass es auch mit einem Pferd länger dauerte, eine Felswand zu überwinden. Jim war nicht mal sicher, ob sein Pferd es überhaupt schaffen würde, weil die Wand ziemlich hoch war. Aber er wollte es unbedingt versuchen, um Colonel Crook so schnell wie möglich den Weg abzuschneiden.

Crook verbarrikadierte sich immer hinter einem Felsen, zum einen, um einen Treffer zu verhindern, zum anderen, weil er immer wieder nachladen musste. Nun ging es die Felswand hoch. Jim, der gerade noch mitgeschossen hatte, winkte John zu, dass er sich verabschieden musste, weil sein Pferd die Felswand nicht schaffen würde und er eine bessere Stelle finden musste. John verstand und schon war Jim verschwunden. Der Hick-Hack mit Colonel Crook ging weiter. Er schien nun eine Kugel abbekommen zu haben, denn John konnte entdecken, dass sich der Colonel ab und zu die Hand an die Schulter legte. Das Fehlen von Jim war für John eine große Beeinträchtigung der Gewinnchancen. Immer wieder hallten Coltschüsse zurück, und ein paar Mal hatte John auch schon gerufen: „He, Crook, du verdammter Hund, gib endlich auf!“ Aber dieser verrückte Kerl wollte einfach nicht und hatte zurückgerufen: „Du verdammtes Captain-Schwein, so lange du mich nicht hast, werde ich nie aufgeben!“. Nun war die Felswand geschafft, aber dafür lagen noch 800 Meter Steppe vor den Männern, und Crook hatte es besser, weil er letzte Nacht gut geschlafen hatte, während John mehr als sonst daneben schoss.

Dieses verzweifelte Rennen endete erst, als John einfach nicht mehr konnte und zusammenbrach. Seine körperlichen Kräfte waren einfach am Ende. Colonel Crook

rannte stolpernd weiter, ließ ein hämisches Gelächter los und war dann verschwunden.





## Die Sache mit dem Dynamit

John war völlig erschöpft. Er wusste nicht, wie lange er jetzt schon so dalag, vielleicht fünf oder zehn Minuten, aber das war ihm auch egal, jetzt schien alles verloren.

Doch plötzlich bekam er wieder Hoffnung, als er von weitem Pferdegetrappel hörte. Es mussten mehrere sein. John drehte sich um. Er sah zuerst nichts, dann aber erkannte er sechs Reiter. Einer rief: „He, John, ist dir etwas passiert?“ John kannte diese Stimme genau. Sie gehörte seinem besten Freund, Sergeant Jim Belden. Schließlich waren die Reiter bis auf wenige Meter herangekommen, da sprang Jim ab, nahm seine Feldflasche und rannte auf John zu. „He, John, bist du verletzt?“ rief er. Dann war Jim bei ihm. „Wasser!“ röchelte John. Jim gab ihm sofort seine Feldflasche. Als John fertig getrunken hatte, berichtete er Jim: „Ich habe diesen Mistkerl bis hierhin verfolgt, Jim. Ich konnte nicht mehr und habe mich auf den Boden fallen lassen. Crook rannte weiter in Richtung Dynamit-Schuppen, lachte und gab noch ein paar Schüsse ab. Aber ich bin unverletzt geblieben.“ Dann berichtete Jim: „Also, John, ich ritt weg, um eine bessere Stelle zu finden. Dabei musste ich an einer Ranch vorbei. Da fragte ich den Rancher, was der beste Weg ist, um die Felswand zu umgehen. Ich erwähnte auch, dass wir Crook verfolgen. Der Rancher sagte gleich, wenn wir wirklich Crook verfolgen, würde er mir nicht nur den Weg beschreiben, sondern gleich noch 5 Männer mitgeben, denn Crook wäre dafür verantwortlich, dass er jetzt nur noch die Hälfte der Pferde hätte, die er früher besaß. Ein Pferd habe ich gleich für Dich mitgebracht, damit wir den Zeitverlust aufholen können. Die Männer warten nur auf deinen Befehl.“

John bedankte sich bei Jim, stieg auf das Pferd und rief den Männern zu: „Männer, seid ihr alle bereit, mir auf meinen Befehl hin zu folgen?“ „Ja, Captain! Diesen verrückten Kerl muss man kriegen!“ rief einer zurück, während die anderen nickten. „Dann los!“ rief John, „Alle mir nach zum Dynamit-Schuppen!“

Kurze Zeit später waren sie an ihrem Ziel, dem Dynamit-Schuppen, angelangt. Dort regte sich aber nichts. „Captain, was sollen wir machen?“ fragte einer der Männer. „Steigt ab und sucht. Wer auch nur die geringste Spur findet, meldet es mir!“ antwortete John. Die Männer stiegen ab und begannen zu suchen. Auch Jim und John beteiligten sich daran.

Nun ereigneten sich eine Reihe von Zwischenfällen, die die spannungsgeladene Atmosphäre nur noch mehr aufheizten. Zuerst hörte man einen Aufschrei, und alle übrigen liefen zu der Stelle. Ein Mann war in eine Fallgrube gefallen. John schloss daraus, dass Colonel Crook eher als sie da gewesen sein musste und alles vorbereitet

hatte. Ein anderes Mal glaubte ein Mann, eine Spur gefunden zu haben, doch es stellte sich nur als eine alte Zeitung heraus.

Der Höhepunkt kam erst, als alle wieder vor dem Dynamit-Schuppen versammelt waren und gestehen mussten, dass sie nichts gefunden hatten. Gerade wollte John vorschlagen, dass sie Verstärkung holen sollten, um so besser suchen zu können, als er und die anderen plötzlich eine Stimme hörten, die rief: „He, ihr da! Lasst die Waffen fallen!“ Alle drehten sich um. Auf dem Dach des Schuppens stand ... Colonel Crook!



John gab den Männern ein Zeichen, dass sie die Waffen fallen lassen sollten, was sie auch zähneknirschend taten. Langsam kam Crook vom Schuppen herunter. Neben und hinter ihm tauchten noch eine ganze Menge anderer Männer auf. John zählte in aller Eile zehn Stück, aber wahrscheinlich hielten sich noch andere in verborgenen Winkeln auf. Langsam kam Crook auf seine Todfeinde zu. „Keine faulen Tricks, Captain Starky! Ich brauche nur ein Zeichen zu geben, und Ihre Tochter wird von einem Scharfschützen erschossen. Das gilt auch für Sie, Sergeant Belden!“ „Was hast du vor?“ fragte John ihn. „Wir werden Ihnen erst mal Ihre Kinder zeigen, damit Sie sehen, dass wir nicht gelogen haben. Anschließend werden Sie uns beim nächsten Bankraub mithelfen, denn zwei gute Schützen sind immer zu gebrauchen. Denken Sie daran, dass wir Ihre Kinder in der Gewalt haben! Vorwärts!“ Jetzt eine Rebellion zu starten, wäre reiner Selbstmord gewesen. Jim und John blieb nichts anderes übrig, als sich der Gewalt zu beugen. „Keine Sorge, Captain, noch hat er nicht gewonnen!“ flüsterte ihm einer der Männer zu, während sie in den Dynamit-Schuppen geführt wurden. „Hier wird nicht geflüstert!“ sagte Colonel Crook im scharfen Ton, nahm seinen Colt und schoss. Der Mann, der vorher geflüstert hatte, brach zusammen. Damit hatte Colonel Crook bewiesen, dass er jeden kaltblütig und skrupellos erschießen konnte.

Schließlich standen alle in einem wenig erleuchteten Raum. Es war muffig, stank nach Moder und überall waren Spinnweben zu sehen. „Papa!“ kam es gleichzeitig aus einer Ecke. Im Dämmerlicht konnte man die Umrisse zweier Kinder erkennen. Crook zündete eine Petroleumlampe an. Jetzt konnte man Jessica und Peter genau erkennen. In diesem Moment konnte sich John nicht mehr beherrschen und ließ seiner Wut freie Bahn. „Du Schwein“, schrie er und gab Colonel Crook einen so heftigen Kinnhaken, dass dieser zurückgeschleudert wurde und durch eine Luke kopfüber hinunterfiel.

Das war wie ein Startzeichen. Unter jedem anderen Befehl hätte die Mannschaft aufgegeben, jedoch nicht unter Captain Starky und Sergeant Belden. Ihre Männer wollten beweisen, dass sie nicht umsonst mitgekommen waren. Sie waren sieben gegen neun – aber die Männer gaben sich alle Mühe und waren fest entschlossen, die Verbrecher zur Strecke zu bringen.

Der Kampf tobte wie verrückt. Es wurde zwar geschossen, aber nicht lange, denn weil es in dem Gebäude so dunkel war, wurde niemand getroffen. Stattdessen versuchten sich Crooks Männer zu verstecken, aber sie waren nicht geübt darin und kurze Zeit später wurden sie gefunden und entwaffnet. Es wurde wild gekämpft, dazu folgten Stühle und andere Möbelstücke sowie Bretter durch die Luft und trafen ihr Ziel. Während John und die anderen sich um Crooks Männer kümmerten, rannte Jim zu den Kindern und befreite sie aus ihrer Lage. „Los, ihr zwei!“ befahl Jim ihnen, „Nichts wie raus hier!“ Die Kinder rannten los. Doch da tauchte Colonel Crook aus

der Luke auf und schoss. Jim wurde getroffen. In der Eile sahen das die Kinder nicht und liefen geradewegs in ihr Unglück hinein: Die Pulverkammer!



## Der überraschende Ausgang

Der Kampf zwischen den Leuten von Captain Starky und Colonel Crook ging bald zu Ende. Johns Leute hatten gesiegt. Alle anderen Männer waren entweder betäubt oder tot. Leider gab es auch auf Johns Seite einen Toten, aber das war jetzt Nebensache. Viel wichtiger war jetzt, wo die Kinder waren. Sie mussten sie dringend finden und befreien.

Jim hinkte zu John. Colonel Crook hatte ihn genau in den Oberschenkel getroffen. „John ...“, stöhnte er, „Crook hat mich getroffen. Jessica und Peter sind in Richtung Pulverkammer gelaufen!“ „Oh nein!“ gab John entsetzt zurück, „Dann sind sie ja genau in der Höhle des Löwen!“ Damit hatte er recht. Crook würde es fertigbringen, die Kammer in die Luft fliegen zu lassen. „Jeff!“ rief er. Ein Mann trat vor. „Hemd ausziehen!“ „Jawohl!“ Jeff zog sein Hemd aus. John zerriss es in zwei Teile. Damit verband er Jim. „Ach John, kümmere dich jetzt nicht um mich! Die Kinder sind wichtiger!“ John hörte gar nicht auf ihn. „Jeff, holen Sie sofort einen Doktor – Jim braucht Hilfe!“ „Jawohl, Captain“ antwortete dieser. „Jim, kannst du sitzen?“ „Nein“, sagte Jim. „Mist!“ fluchte John. „Jeff, dann reiten Sie eben allein. Aber beeilen Sie sich!“ „Jawohl, mache ich!“ sagte der Mann und verschwand. „Aber John ...“, wollte Jim einwenden, doch John schnitt ihm das Wort ab. „Still jetzt, Jim, ich möchte nicht, dass Diana eine Witwe wird! Ruhe dich aus.“ Dann ging er in Richtung Pulverkammer, während die anderen zurückblieben. Jim blieb nichts anderes übrig, als Johns Rat zu folgen. Er fluchte, denn der Schmerz wütete in seinem Oberschenkel – so war er auf jeden Fall nur begrenzt einsatzfähig.

Plötzlich fiel ein Schuss, und John kam zurück in die Kammer gelaufen. Dann hörte man im Hintergrund die krächzende Stimme von Colonel Crook rufen: „Wenn auch nur einer einen Schritt näher kommt, zünde ich die Lunte an. Es ist mir egal, ob ich dabei draufgehe oder nicht, aber die Kinder werden auf jeden Fall tot sein.“ „Wir können nichts machen“, stellte John fest, „Ihr habt es ja gesehen. Und ich bin überzeugt, er würde es tun!“ In diesem Augenblick wollte einer der Männer eine Heldentat vollbringen und stürzte nach vorn, um Colonel Crook mit einem gezielten Schuss zu erwischen. Das war ein großer Fehler. Crook zündete die Lunte an. Er lachte laut und dreckig dabei. Doch plötzlich hörte man einen Schuss, und obwohl keiner der Männer auf ihn geschossen hatte, hörte Crook auf zu lachen, fiel hin und war tot. Das war rätselhaft, denn der Schuss war von hinten gekommen, aber alle Männer standen genau vor Crook. Dann sahen sie einen Schatten und auf einmal erschien Petra. Die Männer waren mehr als überrascht. Nicht nur, dass sie jemand gerettet hatte, es war auch noch eine Frau. „John“, rief Petra, hinter der Diana auftauchte, „Befreie du die Kinder, ich kümmere mich um den Rest!“ John zögerte keine Sekunde, brach die Tür ein und holte die vorher eingeschlossenen Kinder heraus, während die Frauen den Männern die Ausgänge zeigten. „Alles raus!“ brüllte

John. Als sie gerade draußen waren, flog der Dynamit-Schuppen in die Luft und war jetzt endgültig zerstört.



In diesem Moment kam Jeff mit dem Doktor angeritten. Dieser stieg sofort ab und lief zu Jim. Als er ihn provisorisch untersucht hatte, fragte John: „Ist es ernst, Doktor?“ „Keine Angst, er hat Glück gehabt. Die Kugel lässt sich leicht herausholen!“ meinte dieser. Jetzt hatte John Zeit, mit den Frauen zu sprechen. Sie sagen aus wie echte Männer – mit Hose, Gürtel, Colt – alles war perfekt, außer, dass sie lange Haare hatten. „Petra, ich muss dir danken“, begann John, „du hast uns gerettet. Übrigens, ich hatte nicht gewusst, dass du so gut schießen kannst!“ „Danke, John“, antwortete Petra, „aber vergiss Diana nicht. Sie hat mich nämlich auf die Idee gebracht.“ John bedankte sich auch bei Diana, setzte sich dann auf sein Pferd und befahl: „Aufsitzen!“ Das taten alle, sogar Jessica und Peter, nur nicht Jim. Die Männer hatten ihm eine Trage gebaut, auf der er von einem Pferd gezogen werden konnte. Für die Männer Crooks konnte man nichts mehr tun. Sie waren bei der Explosion gestorben und hatten ihre gerechte Strafe bekommen. Jetzt brauchte sich kein Mensch und vor allem kein Indianer mehr vor Colonel Crook zu fürchten.

Nach ein paar Tagen konnte Jim wieder gehen, brauchte allerdings noch eine Stütze. Das kam John, der Jim in den paar Tagen oft besucht hatte, sehr gelegen, denn allein machten die Abenteuer keinen Spaß, und er konnte seinen besten Freund dringend an seiner Seite gebrauchen. Beide hatten mal wieder die Belohnung, die sie bekommen sollten, nicht angenommen, denn ihnen reichte ihr Gehalt völlig. Sie hatten sie stattdessen dem Waisenheim gegeben, und Joan, die Heimleiterin, hatte sich, wie die anderen Kinder, sehr darüber gefreut. Und eine Woche später brauchte Jim auch die Stütze nicht mehr und konnte wieder gehen wie früher.

Auch Jessica und Peter gingen wieder zur Schule, allerdings nicht ohne die Warnung ihrer Eltern, auf keinen Fall mehr mit Fremden mitzugehen. Das taten sie dann auch nie wieder.



